

Deutsches Institut für Bankwirtschaft

Schriftenreihe

Band 7

Die Bedeutung von Bargeld angesichts alternativer Zahlungsmöglichkeiten

von

Michaela Kliemank

herausgegeben von Henrik Schütt

Abstract der Arbeit

Die vorliegende Arbeit behandelt ein altes, aber im Zeitablauf vor allem aufgrund von technischen Neuerungen immer wieder sehr aktuelles Thema. Nach einer zum Thema führenden Einleitung werden Geldformen gegeneinander abgegrenzt, dann wichtige Anforderungen an Zahlungsmöglichkeiten vorgestellt und beurteilt und anschließend Motive für die Nutzung von Bargeld diskutiert. Dann erfolgen eine Vorstellung von alternativen Zahlungsmöglichkeiten und schließlich eine Bestandsaufnahme zum aktuellen Stand der Bargeldnutzung in Deutschland. Die Untersuchung endet mit dem Ergebnis, dass trotz zahlreicher Alternativen eine Abschaffung des Bargeldes in Deutschland noch lange nicht vorstellbar ist.

Zitation:

Kliemank, Michaela (2011):

Die Bedeutung von Bargeld angesichts alternativer Zahlungsmöglichkeiten

In: Deutsches Institut für Bankwirtschaft – Schriftenreihe, Band 7 (12/2011)

ISSN 1869-635X erhältlich unter:

<http://www.deutsches-institut-bankwirtschaft.de/schriftenreihe>

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Abgrenzung Bargeld/ Giralgeld/ elektronisches Geld	2
2.1 Bargeld	2
2.2 Giralgeld	2
2.3 Elektronisches Geld.....	3
3 Anforderungen an Zahlungsmöglichkeiten und deren Beurteilungskriterien.....	4
4 Motive und Nutzen vs. Gefahren und Schwächen der Bargeldhaltung	5
5 Alternative Zahlungsmöglichkeiten	8
6 Aktueller Entwicklungsstand des Bargeldes in Deutschland.....	9
7 Fazit.....	11
Literaturverzeichnis	13
Internetverzeichnis	15

1 Einleitung

„Bargeld braucht doch nur noch deine Oma- und der Bankräuber“, „Ein verlorener Fünfhunderter ist für immer weg“¹ - dieses Slogans stammen aus der schwedischen Kampagne „Bargeldlos jetzt“, die vor 3 Jahren ins Leben gerufen wurde und unter anderem von der Polizeigewerkschaft und dem Verband der schwedischen Einzelhändler unterstützt wird.

Auch Bürger anderer skandinavischer Länder fordern die Abschaffung des Bargeldes. Sie stützen ihre Forderung auf Argumente wie: Bargeld sei nicht mehr zeitgemäß, es verlocke zur Kriminalität, Steuerbetrug und Schwarzgeld seien in einer bargeldlosen Gesellschaft erheblich schwerer umsetzbar und die Zahl der Überfälle würde abnehmen.²

Doch Skandinavien ist nicht Deutschland. Besonders nicht in Bezug auf die Haltung gegenüber Bargeld, was auch diese Arbeit zeigen wird. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche Stellung bzw. Bedeutung das Bargeld in Deutschland angesichts alternativer Zahlungsmöglichkeiten einnimmt.

Bargeld ist in Deutschland vor allem Zahlungsmittel privater Haushalte. Der Zahlungsverkehr des Unternehmenssektors spielt sich überwiegend bargeldlos ab. Eine Ausnahme bildet der Einzelhandel sowie Teile des Dienstleistungssektors als Transaktionspartner der privaten Haushalte.³ Der Schwerpunkt der Arbeit wird demzufolge auf der Bedeutung von Bargeld für private Haushalte und deren Transaktionspartner liegen.

Im ersten Schritt der Arbeit wird eine Abgrenzung zentraler Begriffe vorgenommen. Hierzu werden die Begriffe Bargeld, Giralgeld und elektronisches Geld definiert. Diese Begriffe werden den Leser durch die gesamte Arbeit begleiten. Daraufhin folgt die Nennung der Beurteilungskriterien für Zahlungssysteme, um ein Verständnis dafür zu schaffen, an welchen Kriterien sich Zahlungssysteme messen lassen müssen, wenn sie neben dem Bargeld bestehen wollen. Den inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeit bildet Kapitel 4, in welchem die markantesten Vor- und Nachteile der Bargeldhaltung gegeneinander abgewogen werden. Kapitel 5 geht auf die alternativen Zahlungsmöglichkeiten ein. Dies geschieht allerdings nur kurz, da darauf nicht der Fokus der Arbeit liegt. Im 6. Kapitel wird der aktuelle Entwicklungsstand

¹ Balzter, Sebastian (2010), 4. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

² Vgl. ebenda, 1., 4.-6. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

³ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 95 f.

des Bargeldes herausgestellt. Im Fazit werden die zentralen Ergebnisse zusammengeführt und eine Schlussbetrachtung vorgenommen.

2 Abgrenzung Bargeld/ Giralgeld/ elektronisches Geld

2.1 Bargeld

Bargeld kann sowohl in Form von Münzen (Metallstücke), die im Auftrag der Bundesregierung hergestellt werden, als auch in Form von Banknoten (Geldscheine), über deren Herstellung die Deutsche Bundesbank entscheidet, auftreten. Beide Formen enthalten Angaben über Nennwert und Währung.^{4 5} Münzen besitzen auch einen materiellen Wert, der allerdings unter dem Nennwert liegt. Banknoten hingegen fungieren als reine Geldzeichen, die einen Zahlungsanspruch gegenüber den Zentralbanken aufweisen.⁶ In Deutschland und auch in den anderen Euro-Ländern gelten Banknoten als unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel und unterliegen daher einer Annahmepflicht. Münzen gelten nur in beschränktem Umfang als gesetzliches Zahlungsmittel. Man ist nicht verpflichtet, mehr als 50 Münzen oder einen Betrag von über 200 € pro Zahlung anzunehmen.⁷ Bargeld kann unmittelbar und direkt übertragen werden. Es bedarf dazu lediglich der gleichzeitigen Anwesenheit von Zahlenden und Empfänger oder der Beauftragung eines Boten.⁸ Durch Einigung und Übergabe kann eine endgültige Tilgung der Geldschuld erreicht werden.⁹

2.2 Giralgeld

Giralgeld ist im Gegensatz zum Bargeld kein gesetzliches Zahlungsmittel, wird aber dennoch mehrheitlich für Zahlungen akzeptiert.¹⁰ Es existiert nicht als materieller Wert, sondern wird in elektronischer Form aufgezeichnet und durch Banken verwaltet.¹¹ Es handelt sich dabei in erster Linie um Sichteinlagen, welche auf den Giro- und Kontokorrentkonten für Zahlungszwecke zur Verfügung stehen und um bereitgestellte Mittel aus eingeräumten Krediten, wie etwa dem Kontokorrentkredit.^{12 13} Der Besitzer eines (Giralgeld-)Kontos kann durch Einlage

⁴ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 91.

⁵ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 22.

⁶ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 64.

⁷ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 22.

⁸ Vgl. Frank, Gerda (2002), S. 22.

⁹ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 64.

¹⁰ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 53.

¹¹ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 65.

¹² Vgl. Grill, Hannelore/ Perczynski, Hans (2010), S. 110.

von Bargeld auf sein Konto und durch die daraus erfolgende Gutschrift über Giralgeld verfügen. Er kann aber auch das Giralgeld durch Abhebung vom Konto wieder in Bargeld umwandeln. Ansonsten kann er nur indirekt über sein Giralgeld-Guthaben verfügen. Dies erfolgt immer mittels Bank und durch verschiedene Instrumente, wie zum Beispiel Debitkarte, Überweisung, Kreditkarte und Lastschrift.^{14 15} Durch die Umwandlung von Bargeld in Giralgeld verzichtet der Besitzer auf die unmittelbare Dispositionsmacht über sein Geld. Dafür erhält er wiederum die Möglichkeit auf Verzinsung seines Guthabens.¹⁶

2.3 Elektronisches Geld

Elektronisches Geld (E-Geld) stellt ebenfalls kein gesetzliches Zahlungsmittel dar.¹⁷ Bei E-Geld handelt es sich um vorausbezahlte Zahlungseinheiten.¹⁸ Es ist nicht an eine bestimmte Materie gebunden, jedoch wird ein Trägermedium (Hardware) benötigt. Dieses ist flexibel wählbar sowie wechselbar. Dabei kann es sich zum Beispiel um Festplatten, Arbeitsspeicher, Chipkarten, Disketten oder USB-Sticks handeln.¹⁹ Bei Zahlungen mit E-Geld wird demzufolge nicht auf ein Girokonto zugegriffen.²⁰

Laut Artikel 2 der Richtlinie 2009/110/EG des Europäischen Parlaments und des Rates versteht man unter elektronischem Geld „jeden elektronisch - darunter auch magnetisch - gespeicherten monetären Wert in Form einer Forderung gegenüber dem Emittenten, der gegen Zahlung eines Geldbetrags ausgestellt wird, um damit Zahlungsvorgänge ... durchzuführen, und der auch von anderen natürlichen oder juristischen Personen als dem E-Geld-Emittenten angenommen wird.“ (Richtlinie 2009/110EG Art. 2 (2))

In der Literatur wird das elektronische Geld häufig in kartenbasiertes E-Geld (hardwaregestützt) und Netzgeld (softwaregestützt) unterschieden. Diese klare Unterscheidung in hardware (off-line) und software (on-line) basiertes E-Geld verwischt allerdings seit Jahren mit zunehmendem Fortschritt der technischen Entwicklungen.²¹

Kartenbasiertes E-Geld sind elektronische Werteinheiten, die auf einem Chip, der in einer vorausbezahlten Wertkarte (z. Bsp. Geldkarte) integriert ist, gespeichert sind. Diese werden

¹³ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 34.

¹⁴ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 65 f.

¹⁵ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.), S. 55 ff.

¹⁶ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 155.

¹⁷ Vgl. Jäger, Lars (2008), S. 197.

¹⁸ Vgl. Grill, Hannelore/ Perczynski, Hans (2010), S. 110.

¹⁹ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 124 f.

²⁰ Vgl. Neumann, Dania (2006), S. 117 f.

²¹ Vgl. Deutsche Bundesbank (2000), S. 2

überwiegend für Präsenzzahlungen von Kleinbeträgen eingesetzt. Netzgeld ist softwaregestütztes elektronisches Geld und wird vorwiegend über Telekommunikationsnetze, wie das Internet übertragen.^{22 23} Es wird meist auf der Festplatte des Computers gespeichert und ist auch ohne Karte verfügbar.²⁴

3 Anforderungen an Zahlungsmöglichkeiten und deren Beurteilungskriterien

Der Zahlungsverkehr sowie die Zahlungsinstrumente entwickeln sich seit der erstmaligen Erwähnung von Warengeld um 25.000 v. Chr. kontinuierlich weiter.²⁵ Besonders in den letzten Jahrzehnten vollzog sich in diesem Bereich ein dynamischer Wandel, ausgelöst durch Globalisierung, Internet und Euro-Einführung.²⁶ Die Welt der Zahlungsinstrumente ist sehr vielfältig. Einige Zahlungsinstrumente können sich neben den alt Bewährten am Markt etablieren, andere wie z.B. „moxmo“ oder „m-pay“ wurden nach ihrer erfolglosen Einführungsphase wieder eingestellt.²⁷ Der Grund für das Nicht-Bestehen mancher Zahlungsinnovationen liegt meist an den nicht erfüllten Anforderungen, die die Gesellschaft an ein Zahlungsinstrument stellt.

Bei der Wahl des Zahlungsinstrumentes (vor allem aus Verbrauchersicht) spielen zahlreiche Kriterien eine wichtige Rolle. Zu den bedeutendsten gehören dabei die folgenden:

- Betragshöhe, entstehende Kosten, Dringlichkeit der Zahlung, Entfernung sowie Vertrauensverhältnis zwischen Zahlendem und Empfänger²⁸,
- Datensicherheit, Bequemlichkeit, Verbreitung des Zahlungsinstrumentes²⁹,
- Benutzerfreundlichkeit, Anonymität³⁰,
- Portabilität (Nutzung über verschiedene Medien)³¹,
- Interneteinsatz, Erhalt von Vergünstigungen, Auslandseinsatz, Vertrautheit, Ausgabenüberblick, Schnelligkeit³².

²² Vgl. Grill, Hannelore/ Perczynski, Hans (2010), S. 110.

²³ Vgl. Europäische Zentralbank (Hrsg.) (2000), S. 56 (siehe Internetverzeichnis).

²⁴ Vgl. Bauer, Hans (2002), S. 144.

²⁵ Vgl. Sietmann, Richard (1997), S. 1.

²⁶ Vgl. Hartmann, Monika (2002), S. 388.

²⁷ Vgl. Krüger, Malte/ Leibold, Kay/ Smasal, Dominik (2006), S. 50 f.

²⁸ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 34.

²⁹ Vgl. Wichmann, Thorsten/ Research, Berlecon (2002), S. 121.

³⁰ Vgl. Jäger, Lars (2008), S. 216.

³¹ Vgl. Heng, Stefan (2006), S. 421.

³² Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 34 (siehe Internetverzeichnis).

Die vorgenannten Kriterien zählen auch aus Händlersicht zu den besonders bedeutenden Anforderungen. Allerdings kommen weitere Punkte hinzu, wie etwa die Minimierung von Zahlungsausfällen³³ und Kosten für die Einrichtung und den Betrieb.³⁴

Bei welchen Beurteilungskriterien Bargeld besonders punkten kann und wo es anderen Zahlungsmöglichkeiten eher den Vorrang lassen sollte, wird das folgende Kapitel zeigen.

4 Motive und Nutzen vs. Gefahren und Schwächen der Bargeldhaltung

Die einen halten Bargeld für „das Blut in den Adern der Kriminalität“³⁵ und wollen es, wenn möglich abschaffen. Für die anderen wäre eine Bargeld-Abschaffung unter anderem „ein massiver Eingriff in den Datenschutz bei einem sehr überschaubaren volkswirtschaftlichen Nutzen“³⁶. Da in Deutschland sowie in anderen Ländern bezüglich der Bedeutung und Notwendigkeit von Bargeld keine Einigkeit herrscht, soll in diesem Kapitel das Für und Wider von Bargeld angesichts alternativer Zahlungsmöglichkeiten genauer untersucht werden. Dabei wird der Schwerpunkt vor allem auf die Vor- und Nachteile des Bargeldes gegenüber dem zuvor definierten Giral- und E-Geld und ihren Zahlungsinstrumenten gelegt.

Einige Vorteile der Bargeldhaltung sind unverkennbar. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, ist Bargeld in Deutschland gesetzliches Zahlungsmittel. Es unterliegt einem Annahmewang, wird allgemein akzeptiert, ist anonym und kann beliebig häufig weitergegeben werden.^{37 38} Bargeld hinterlässt keine Spuren. Eine Kontrolle oder Protokollierung ist nicht möglich.^{39 40} Daraus resultiert aber auch ein Bargeldnachteil, nämlich dass es für illegale Geschäfte, wie Steuerhinterziehung und Schwarzarbeit besonders geeignet ist. Bei elektronischem Geld sowie bei Giralgeld entstehen Datenspuren, die sich zurückverfolgen lassen. Dies macht es der Schatten- und Schwarzgeldwirtschaft schwieriger, damit zu arbeiten, allerdings können auch bargeldlose Zahlungssysteme manipuliert und von der organisierten Kriminalität genutzt werden. Hinzu kommt, dass aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre eine Aufzeichnung der Zahlungsgewohnheiten nicht von jedermann gewünscht ist.⁴¹ Ursächlich für die Anony-

³³ Vgl. Wichmann, Thorsten/ Research, Berlecon (2002), S. 121.

³⁴ Vgl. Jäger, Lars (2008), S. 216.

³⁵ Reise, Niels (2010), 12. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

³⁶ ebenda, 13. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

³⁷ Vgl. Hartmann Monika (2004), S. 67.

³⁸ Vgl. Bauer, Hans (2002), S. 146.

³⁹ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 136.

⁴⁰ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 85.

⁴¹ Vgl. ebenda (2004), S. 191.

mität von Bargeld ist unter anderem, dass für dessen Verwendung, Besitz und Aufbewahrung keine Finanzinstitution notwendig ist. Über Bargeld kann unmittelbar und direkt verfügt werden.⁴² Dadurch sind auch Zahlungstransaktionen ohne Bankkonto möglich.⁴³ Dies erweist sich beispielsweise für Taschengeldzahlungen, Kollekte für wohltätige Zwecke oder Spenden für sozial Schwache als vorteilhaft.⁴⁴ Bargeld ist vor allem für Kleinbetragszahlungen effizient. Höhere Beträge sind überwiegend für den bargeldlosen Zahlungsverkehr geeignet.⁴⁵

Weiterhin vorteilhaft am Bargeld ist, dass bei Bargeldzahlungen die Zahlungsverpflichtung sofort getilgt wird. Es bedarf keiner ständigen Kontrolle der Zahlungsabwicklung und man hat eine permanente Ausgabekontrolle, da nur so viel ausgegeben werden kann, wie bei sich getragen wird. Im Gegensatz dazu kontrolliert man beispielsweise bei Giralgeldtransfers die Abwicklung anhand der Kontoauszüge, was zusätzlich Zeit in Anspruch nimmt.⁴⁶ Das hat aber andererseits den Vorteil, dass man im Nachhinein eine bessere Kontrolle darüber erhält, wofür man sein Geld ausgegeben hat. Allerdings ist die Gefahr größer, dass der Bezug zum Bezahlvorgang oder die Kontrolle über die Finanzen verloren geht, da mit aktuell nicht vorhandenen „Geld“ (Bsp. Kreditkarte, Dispositionskredit) bezahlt werden kann.⁴⁷

Eine andere Stärke des Bargeldes ist, dass es durch seine einfache Technologie die geringste Abstraktionsstufe von den drei vorgestellten „Geldarten“ besitzt und somit auch am leichtesten begreifbar ist.⁴⁸ Bei Bezahlungen mit Giralgeld oder elektronischem Geld muss Vertrauen in die eingesetzte Technologie vorhanden sein sowie Verständnis für die dabei ablaufenden Prozesse. Vor allem Älteren fällt daher die Umgewöhnung auf bargeldlose Zahlungsverfahren schwer. Durch den geringen Technikeinsatz beim Umgang mit Bargeld, ist es des Weiteren nicht anfällig für technische Störungen oder Cyberterrorismus.⁴⁹

Im bisherigen Vergleich zwischen dem Bargeld und den anderen Zahlungsmethoden fällt die Bilanz für das Bargeld durchaus positiv aus. Es gibt jedoch neben den bereits genannten Vor-

⁴² Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 154.

⁴³ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 87.

⁴⁴ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 192.

⁴⁵ Vgl. Hartmann, Monika (2002), S. 394.

⁴⁶ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 87.

⁴⁷ Vgl. Guldner, Jan (2010), 8. Abschnitt Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

⁴⁸ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 67.

⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 192 f.

teilen auch einige Aspekte, bei denen das Bargeld nicht überzeugen kann. Auf diese wird im Folgenden ausführlicher eingegangen.

Bargeld, ebenso wie E-Geld, wird in der Regel nicht verzinst. Um Rendite zu erhalten, kann der Bargeldbesitzer sein Geld in Giralgeld umwandeln und es auf ein verzinstes Kontokorrentkonto einzahlen.^{50 51}

Ein anderer vermeintlicher Nachteil ist, dass zwar für den Verbraucher bei Zahlungen mit Bargeld keine Gebühren entstehen⁵², aber die Produktion, Pflege, Lagerung und Sicherung von Bargeld aufwendig und teuer ist. Außerdem mindert der physische Transport die Einsatzmöglichkeiten von Bargeld⁵³ und kann somit gegenüber fortschrittlichen Zahlungs- bzw. Geldsystemen technisch nicht mithalten. Weder bei automatisierten Zahlungsabwicklungen, noch bei Zahlungen im Internet stellt sich Bargeld als vorteilhaft heraus.⁵⁴ Dagegen sind Giral- und E-Geld auch für Fernzahlungen geeignet. Sie lassen sich innerhalb von kürzester Zeit per Leitung übertragen und ihre Produktionskosten sind minimal.⁵⁵ Kritiker der bargeldlosen Zahlungssysteme behaupten allerdings, dass die Transaktionskosten der bargeldlosen Zahlungsmittel teurer als behauptet seien, denn diese müssten ständig weiterentwickelt und sicherer gemacht werden. Der technische Fortschritt verbessert nämlich nicht nur die Zahlungssysteme, sondern ermöglicht es Kriminellen auch diese billiger und einfacher anzugreifen⁵⁶. Ob somit nun die Kosten des Bargeldes oder die der bargeldlosen Zahlungssysteme auf lange Sicht gesehen höher oder niedriger sind, lässt sich unter diesen Gesichtspunkten schwer einschätzen.

Für den Kunden hat Giral- oder E-Geld den Vorteil, dass es in seiner Zahlungsweise schneller und bequemer als Bargeld ist, da Zahlungen immer passend beglichen werden.⁵⁷ Es muss nicht erst nach dem notwendigen Kleingeld gesucht werden. Dies erweist sich vor allem an Automaten als vorteilhaft.⁵⁸ Nachteilig wiederum beim kartenbasierten E-Geld gegenüber

⁵⁰ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 155.

⁵¹ Vgl. Godschalk, Hugo (2002), S. 379.

⁵² Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 87.

⁵³ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 192.

⁵⁴ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 88.

⁵⁵ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 192.

⁵⁶ Vgl. Buhse, Malte (2010), 13. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

⁵⁷ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 47.

⁵⁸ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 125.

dem Bargeld ist, dass damit überwiegend nur Zahlungen von kleinen Beträgen beglichen werden können,⁵⁹ da die Aufladungsmöglichkeiten der Karten begrenzt sind.⁶⁰

Bargeld ist in der Regel unwiederbringlich. Es existieren keine Sicherungssysteme für Bargeld (Ausnahme: Versicherungen), die den Verlust verhindern könnten. Bei den anderen beiden „Geldformen“ gibt es meist spezielle Sicherungsvorkehrungen, wie PIN, TAN oder Signatur, die das Verlustrisiko minimieren und vor ungewollten Zugriffen schützen.⁶¹ Jedoch ist bei Verlust von Bargeld das Risiko auf die Summe, die man bei sich trug, begrenzt. Ebenso wie das Risiko bei kartenbasierten E-Geld auf den Ladesaldo begrenzt ist.⁶² Bei Debit- oder Kreditkarten hingegen kann durch den höheren Verfügungsrahmen eines Kontos ein erheblich größerer Verlust entstehen, wenn die Karte gestohlen oder nachgemacht wurde.⁶³

Als letzter Negativpunkt ist das Falschgeldaufkommen zu nennen. Immer wieder gibt es Menschen, die sich am Fälschen von Bargeld versuchen und es erfolgreich in Umlauf bringen. 2010 wurden 90.824 Euro-Banknoten (im Wert von 6,7 Mio. Euro) in Deutschland aus dem Verkehr gezogen.⁶⁴ Deutschland ist damit in Bezug auf die Falschgeldkriminalität kein „Problemfall“. Die finanziellen Schäden, die dadurch entstehen, sind nicht signifikant. Allerdings könnte das häufige Auftreten von Fälschungen zur Verunsicherung der Bevölkerung führen und das Vertrauen in die Sicherheit des Bargeldes beeinträchtigen.⁶⁵ Aber nicht nur die Falschgeldkriminalität beschäftigt das Bundeskriminalamt. Fälschungen sind bei Systemen des Giral- und E-Geldes ebenso möglich. Vor allem Debitkarten sind ein beliebtes Ziel bei Fälschern. Nach Schätzungen des deutschen Bundeskriminalamtes belief sich der Schaden durch den Einsatz gefälschter Debitkarten mit deutschen Kartendaten im Jahr 2010 auf ca. 60 Mio. Euro.⁶⁶

5 Alternative Zahlungsmöglichkeiten

Bei jeder Zahlungstransaktion lässt sich prinzipiell die Frage stellen, ob man bar oder bargeldlos zahlen möchte. Zahlungspflichtiger und Zahlungsempfänger müssen sich auf ein Zahlungsinstrument einigen. Dabei spielen die in Kapitel 3 genannten Anforderungen eine

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 75.

⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 195.

⁶¹ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 14.

⁶² Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 125.

⁶³ Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 15.

⁶⁴ Vgl. Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2010_a), S. 4, 6 (siehe Internetverzeichnis).

⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 10 (siehe Internetverzeichnis).

⁶⁶ Vgl. Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2010_b), S. 5 (siehe Internetverzeichnis).

bedeutende Rolle.⁶⁷ In Kapitel 4 wurden die bargeldlosen Zahlungsmöglichkeiten zunächst noch sehr allgemein gehalten und lediglich in Bar-, E- und Giralgeldzahlungen differenziert. Kapitel 5 soll daher tabellarisch einen kurzen Überblick über die alternativen Zahlungsmöglichkeiten geben. Es werden nicht lückenlos alle Zahlungssysteme aufgeführt. Die Tabelle dient lediglich dazu, das Ausmaß an Alternativen zum Bargeld zu verdeutlichen. Zahlungsmöglichkeiten, die auf mehrere Spalten zutreffen, werden nicht doppelt genannt.

Tabelle 1: alternative Zahlungsmöglichkeiten (Überblick)

Elektronische Zahlungssysteme	Traditionelle Zahlungssysteme	Unkonventionelle Zahlungssysteme
<ul style="list-style-type: none"> - Geldkarte - Prepaid-Cards (z. B. paysafecard) - Mobile Zahlungssysteme/telefonbasierte Verfahren - E-Mail-Systeme - PayPal - FIRSTGATE click&buy - T-Pay - Inkassosysteme 	<ul style="list-style-type: none"> - Lastschrift - Debitkarte - Kreditkarte - Scheck - Überweisung 	<ul style="list-style-type: none"> - Bitcoins - Facebook Credits - Biometrische Bezahlverfahren (Zahlen mit Fingerabdruck) - Kundenkarten

Quelle: eigene Darstellung, nach: Jäger, Lars (2008), S. 140, 159, 198. Feller, Frerk-Malte (2006), S. 237. van Baal, Sebastian/ Hinrichs, Jens-Werner (2006), S. 300. Menn, Andreas (2011), S. 72ff. Krüger, Malte/ Leibold, Kay/ Smasal, Dominik (2006), S. 45, 53 (siehe Internetverzeichnis). Bankmagazin (Hrsg.) (2009), 5. Abschnitt im Haupttext (siehe Internetverzeichnis).

6 Aktueller Entwicklungsstand des Bargeldes in Deutschland

Für Verbraucher ist das Bargeld nach wie vor das beliebteste Zahlungsinstrument, auch wenn dessen Umsatzanteil im deutschen Einzelhandel kontinuierlich abnimmt. Der Umsatzrückgang wird allerdings durch die Zunahme des Transaktionsvolumens ausgeglichen.⁶⁸ Am Point of Sale machen immer noch ca. 50% der volljährigen Deutschen die Wahl ihres Zahlungsinstrumentes davon abhängig, ob sie genügend Bargeld bei sich tragen oder nicht. Erst darauf folgt als Auswahlkriterium die Höhe des zu zahlenden Betrages (46%). Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass die Deutschen im Schnitt ca. 118 Euro mit sich führen.⁶⁹

⁶⁷ Vgl. Hartmann, Monika (2004), S. 34.

⁶⁸ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 1 (siehe Internetverzeichnis).

⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 39 f. (siehe Internetverzeichnis).

Tabelle 2: Nutzung von Zahlungsinstrumenten nach Umsatz und Transaktionszahl

Zahlungsinstrumente	nach Umsatz in %	nach Transaktionszahl in %
Barzahlung	57,9	82,5
Debitkarte	25,5	11,9
Kreditkarte	3,6	1,4
GeldKarte	0,5	0,5
PrepaidCard	0,1	0,2
Kunden- bzw. Bonuskarte	0,2	0,1
Internetbezahlverfahren	0,3	0,1
Lastschrift	1,9	0,6
Überweisung	8,9	1,8
Sonstiges	0,4	0,2
Unbar ohne Zahlungsinstrumentenangabe	0,8	0,7

Angaben in Prozent, in einer Studie wurden im Jahr 2009 2.272 Deutsche ab 18 Jahren befragt
Quelle: in Anlehnung an: Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 47 (siehe Internetverzeichnis).

Tabelle 2 unterstreicht nochmals die gehobene Stellung des Bargeldes in Deutschland und schafft einen prozentualen Überblick über die am häufigsten genutzten Zahlungsinstrumente am Point of Sale in Bezug auf Umsatz und Transaktionszahl.

Ursächlich für die bleibende Beliebtheit ist, dass Bargeld, von den in Kapitel 3 genannten Kriterien, überwiegend positive Ergebnisse im Vergleich zu anderen Alternativen erzielen kann. Lediglich die Entfernung, die Portabilität und der Interneteinsatz sind für das Medium Bargeld problematisch. Dafür profitiert Bargeld von der Tatsache, dass sich die Zahlungsgewohnheiten der Menschen nur langsam ändern und alternative Zahlungsmöglichkeiten daher nicht so schnell akzeptiert werden. Die jüngeren Generationen haben und hatten allerdings die Möglichkeit schon früh den Umgang mit unbaren Zahlungsinstrumenten durch die Eröffnung einer (Taschengeld-) Girokontos zu erlernen.⁷⁰ Daher erfreut sich beispielsweise die Debitkarte auf Grund gestiegener Akzeptanz im Einzelhandel und technischer Verbesserungen bei vielen Kunden immer größerer Beliebtheit und erweist sich zunehmend Alternative zum Bargeld.⁷¹

⁷⁰ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 30 (siehe Internetverzeichnis).

⁷¹ Vgl. ebenda, S. 1 (siehe Internetverzeichnis).

7 Fazit

Die Bedeutung von Bargeld angesichts alternativer Zahlungsmöglichkeiten ist ein sehr kontroverses Thema, welches viel Diskussionsstoff bietet. Dies wird vor allem in Kapitel 4 deutlich. Sowohl Bargeldgegner als auch –befürworter können ihre Meinungen auf fundierte Argumente stützen. Kapitel 6 verdeutlicht allerdings, dass für viele Deutsche der Nutzen der Bargeldhaltung die Negativaspekte überwiegt. Bargeld nimmt in Deutschland noch immer einen sehr hohen Stellenwert ein, eventuell sogar (angesichts der vielfältigen Zahlungsalternativen) einen überbewerteten Stellenwert. Allerdings muss auch beachtet werden, dass bisher keine Zahlungsalternative entwickelt wurde, die alle Vorteile des Bargeldes vereint oder sogar erweitert. Es gibt auch kaum ein Instrument, das so viele Zielgruppen gleichzeitig anspricht. Die zahlreichen Alternativen zum Bargeld spezialisieren sich dagegen meist auf einzelne Nutzergruppen. Die Geldkarte richtet sich beispielsweise an Kleinbetragszahler,⁷² FIRSTGATE Click&buy an Online-Käufer⁷³ und die Debitkarte wiederum an die große Gruppe der Girokontenbesitzer⁷⁴.

Der schwerwiegendste Nachteil am Bargeld ist, dass es sich nicht für Internet- und auch nicht unbedingt für Großzahlungen eignet. Diese Aufgabe übernehmen alternative Zahlungsinstrumente. Die Gefahr einer völligen Verdrängung des Bargeldes besteht aber aus diesem Grunde nicht, da sich einerseits der größte Teil des Lebens immer noch in der realen Welt abspielt und zum anderen die meisten alternativen Zahlungsinstrumente nur als Ergänzung zum Bargeld angesehen werden, es aber nicht substituieren können. In wieweit und in welchem Umfang Alternativen zum Bargeld akzeptiert werden, kann pauschal nie gesagt werden. Denn die in Kapitel 3 genannten Kriterien verdeutlichen, dass es oft auf subjektive Empfindungen ankommt. Wird ein Instrument beispielsweise gut vermarktet und als sicher wahrgenommen, hat es größere Chancen zu bestehen, als ein Instrument, das unbekannt, aber vielleicht trotzdem genauso gut oder besser ist. Gewohnheit und Vertrauen spielen eine bedeutende Rolle in der Welt der Zahlungssysteme. Diesen Vorteil kann sich das allseits bekannte und bewährte Bargeld zu Nutze machen.

⁷² Vgl. Göbel, Siegbert (2005), S. 74.

⁷³ Vgl. Krüger, Malte/ Leibold, Kay/ Smasal, Dominik (2006), S. 53.

⁷⁴ Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009), S. 5 (siehe Internetverzeichnis).

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass in Deutschland noch lange viele Zahlungsmöglichkeiten parallel zum Bargeld existieren werden. Die Gewohnheiten und die Technik werden sich mit der Zeit weiter verändern und der Bargeldanteil wird sich verringern. Vielleicht steht dann auch Deutschland irgendwann einmal an dem Punkt, an dem es die völlige Abschaffung des Bargeldes fordert. Doch dieser Punkt scheint angesichts der derzeitigen Bedeutung des Bargeldes noch in weiter Ferne zu liegen.

Literaturverzeichnis

Bauer, Hans (2002): Geldpolitische Bedeutung des ePayment, in: Ketterer, Karl-Heinz/ Stroborn, Karsten (Hrsg.) (2002): Handbuch ePayment: Zahlungsverkehr im Internet: Systeme, Trends und Perspektiven, Köln, 2002, S. 141-156.

Bundesgerichtshof (Hrsg.) (2009): Richtlinie 2009/110/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 16. September 2009 über die Aufnahme, Ausübung und Beaufsichtigung der Tätigkeit von E-Geld-Instituten, zur Änderung der Richtlinien 2005/60/EG und 2006/48/EG sowie zur Aufhebung der Richtlinie 2000/46/EG, zu finden unter:
http://www.bundesgerichtshof.de/SharedDocs/Downloads/DE/Bibliothek/Gesetzesmaterialien/17_wp/E_Geld_RL/ableu092677.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 26.09.2011).

Deutsche Bundesbank (2000): Schriftliche Stellungnahme der Deutschen Bundesbank zu den Fragen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Globalisierung der Weltwirtschaft“ vom 27.09.2000

Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009): Geld und Geldpolitik, Frankfurt am Main, 2009.

Feller, Frerk-Malte (2006): PayPal – Globales Zahlungssystem mit Kompetenz für lokale Zahlungsmärkte, in: Lammer, Thomas (Hrsg.) (2006): Handbuch E-Money, E-Payment & M-Payment, Heidelberg, 2006, S. 237-248.

Frank, Gerda (2002): Internet-Zahlungsverkehr im makroökonomischen Umfeld, in: Ketterer, Karl-Heinz/ Stroborn, Karsten (Hrsg.) (2002): Handbuch ePayment: Zahlungsverkehr im Internet: Systeme, Trends und Perspektiven, Köln, 2002, S. 19-30.

Grill, Hannelore/ Perczynski, Hans (2010): Wirtschaftslehre des Kreditwesens, Troisdorf, 44. Auflage, 2010.

Göbel, Siegbert (2005): Elektronisches Geld zwischen Zahlungsmittel und Verrechnungssystem: Eine ökonomische Analyse, Uni. Diss., Mainz/ Berlin, 2005.

Godschalk, Hugo (2002): eMoney & eLoyalty: bankerlaubnispflichtiges Geschäft?, in: Ketterer, Karl-Heinz/ Stroborn, Karsten (Hrsg.) (2002): Handbuch ePayment: Zahlungsverkehr im Internet: Systeme, Trends und Perspektiven, Köln, 2002, S. 374-387.

Hartmann, Monika (2002): ePayment-Trends – Sieben Thesen zur Zukunft des Geldes, in: Ketterer, Karl-Heinz/ Stroborn, Karsten (Hrsg.) (2002): Handbuch ePayment: Zahlungsverkehr im Internet: Systeme, Trends und Perspektiven, Köln, 2002, S. 388-401.

Hartmann, Monika (2004): Elektronisches Geld und Geldpolitik: eine Analyse der Wechselwirkungen, Uni. Diss., Karlsruhe, 2004.

Heng, Stefan (2006): E-Payment-Systeme: Treiber einer notwendigen Evolution der Zahlungssysteme, in: Lammer, Thomas (Hrsg.) (2006): Handbuch E-Money, E-Payment & M-Payment, Heidelberg, 2006, S. 419-428.

Jäger, Lars (2008): Die Bewertung ausgewählter Zahlungssysteme für den Electronic-Commerce: Eine theoretische und empirische Untersuchung, Uni. Diss., Bayreuth/ Norderstedt, 2008.

Krüger, Malte/ Leibold, Kay/ Smasal, Dominik (2006): Internet Zahlungssysteme aus der Sicht der Verbraucher: Ergebnisse der Online-Umfrage IZV8, Karlsruhe, 2006, zu finden unter: http://www.competence-site.de/downloads/14/d8/i_file_29308/izv8_internet_ePayment.pdf (abgerufen am 26.09.2011).

Menn, Andreas (2011): Der Traum vom freien Geld, in: WirtschaftsWoche, Nr. 28, 11.07.2011, S. 72-76.

Neumann, Dania (2006): Internet-Zahlungssysteme für Händler und Verbraucher im deutschen Rechtssystem, in: Lammer, Thomas (Hrsg.) (2006): Handbuch E-Money, E-Payment & M-Payment, Heidelberg, 2006, S. 113-132.

Sietmann, Richard (1997): Electronic Cash: Der Zahlungsverkehr im Internet, Stuttgart, 1997.

van Baal, Sebastian/ Hinrichs, Jens-Werner (2006): Internet-Zahlungssysteme aus Händler-sicht: Bedeutung, Bewertung, Eigenschaften, in: Lammer, Thomas (Hrsg.) (2006): Handbuch E-Money, E-Payment & M-Payment, Heidelberg, 2006, S. 293-306.

Wichmann, Thorsten/ Research, Berlecon (2002): Internet-Zahlungssysteme aus Sicht von Online-Händlern, in: Ketterer, Karl-Heinz/ Stroborn, Karsten (Hrsg.) (2002): Handbuch e-Payment: Zahlungsverkehr im Internet: Systeme, Trends und Perspektiven, Köln, 2002, S. 119-127.

Internetverzeichnis

Balzter, Sebastian (2010): Kampagne für bargeldlose Gesellschaft, 02.11.2010, abgerufen am 26.09.2011, <http://www.faz.net/artikel/C30770/schweden-und-norwegen-kampagne-fuer-bargeldlose-gesellschaft-30002686.html>.

Buhse, Malte (2010): Warum die Welt ohne Bargeld nicht funktioniert, 31.12.2010, abgerufen am 26.09.2011, <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/nachrichten/warum-die-welt-ohne-bargeld-nicht-funktioniert/3752086.html?p3752086=all>.

Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2010_a): Falschgeldkriminalität: Bundeslagebild 2010, 2010, abgerufen am 26.09.2011, http://www.bka.de/nn_227456/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Falschgeldkriminalitaet/falschgeldkriminalitaet__node.html?__nnn=true.

Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2010_b): Zahlungskartenkriminalität: Bundeslagebild 2010, 2010, abgerufen am 26.09.2011, http://www.bka.de/nn_224082/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Zahlungskartenkriminalitaet/zahlungskartenkriminalitaet__node.html?__nnn=true.

Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2009): Zahlungsverhalten in Deutschland: Eine empirische Studie über die Auswahl und Verwendung von Zahlungsinstrumenten in der Bundesrepublik Deutschland, 30.06.2009, abgerufen am 26.09.2011, http://www.bundesbank.de/download/bargeld/pdf/bargeld_studie.pdf.

Europäische Zentralbank (Hrsg.) (2000): Monatsbericht November 2000, 31.10.2000, abgerufen am 26.09.2011, http://www.bundesbank.de/download/ezb/monatsberichte/2000/200011mb_ezb_text.pdf.

Guldner, Jan (2010): Warum die Deutschen Bargeld-Fundamentalisten sind, 10.10.2010, abgerufen am 26.09.2011, <http://www.welt.de/finanzen/article10178789/Warum-die-Deutschen-Bargeld-Fundamentalisten-sind.html>.

Reise, Niels (2010): Kampf um die schwedische Krone: Böses Bargeld, 03.06.2010, abgerufen am 26.09.2011, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,697191,00.html>.